

Liebes Geld

Molières „Der Geizige“ in
der Landesbühne Hannover

Die Bühne, das sind drei frei nebeneinander stehende doppelflügelige Türen wie aus dem Musterbuch eines Bühnenbildners – und sonst gar nichts. Johanna Maria Fischer, die auch für die erlesenen komischen Kostüme verantwortlich ist, schafft damit eine schon fast geniale Situation; denn die schwingenden sechs Türflügel stehen kaum einen Moment still vor lauter Rein und Raus, Hinterher und Weg. Ständig belauern und misstrauen alle Beteiligten einander zwischen diesen Türen und hauen sie sich gegen Kopf oder Schienbein. Dies passt genau zu dem 1668 geschriebenen Stück Molières „Der Geizige“, in dessen kargem Haus wegen des selbstsüchtigen Verhaltens des Hausherrn und Vaters unter den Kindern und den Bediensteten eine Kriegsatmosphäre herrscht.

Harpagnon, der Vater, ist der berühmte Geizige, so geizig und misstrauisch, dass er sein Geld nicht zur Bank trägt, sondern es in einer Kassette im Garten begraben hat. Das wirkt sich aus auf die Kinder und das Personal; alle stehen im Verdacht, den Alten zu beklauben und sein Geld mit vollen Händen zum Fenster rauszuschmeißen. Mehr noch: Der Sohn will die Nachbarstochter Mariane heiraten. Der Vater auch. Die Tochter will den Hofmeister, soll aber einen reichen Witwer heiraten. Der Koch des Hausherrn, der Diener des Hofmeisters und eine Heiratsvermittlerin tricksen und werden ausgetrickst, um das Chaos zu entwirren oder zu vergrößern. Schließlich erweist sich der reiche Witwer als Vater sowohl der Braut, des Sohnes als auch des Bräutigams der Tochter. Der Vater ist entmacht.

Regisseur Carsten Ramm, im Hauptberuf Intendant des Theaters in Bruchsal, trieb in der Landesbühne die zehn Beteiligten zu solch verwirrender Schnelligkeit und dann wieder zu solch begriffsstutzigen, verzögerten Showdowns (wie beim tätlichen Rivalenkampf zwischen Vater und Sohn) an, dass dieses bereits 350 Jahre alte Stück für jeden erkennbar zur aktuellen Persiflage, sagen wir, auf unsere Nachbarn, die Aktienverlierer am Neuen Markt und Interessenten am Kriegsschauplatz Becker gegen Becker wurde.

Alle Schauspieler verdienen die ausführliche Beschreibung ihrer besonderen Beiträge zum gelungenen Chaos-Tableau. Natürlich voran Till Claro als der „Geizige“, ein wendiger, verklemmter Mann, der auf dem Weg zur Braut die Bühne umrundet wie Woody Allen in sich selbstüberschätzender Pose. Und der am Schluss mit Publikumsbeschimpfung und Anbiederung, mit List und Rumpelstilzchen-Zorn versucht, den Dieb seiner Kassette zu finden. Dabei hat und tangt er mit seinen Händen sich selbst so komisch, als käme er selbst als Dieb in Frage.

Knud Fehlauer ist ein fast mädchenhafter, selbstverliebter Geck, der der auf Püppchen stilisierten Mariane (Julia Goehrmann) imponiert. Elise, solide, herzlich, Carmen Katt, merkt nicht, wie glatt der Hofmeister, ihr Geliebter (Gregor Eckert), zwischen den Fronten laviert und die Tritte und Schläge des Chefs gegen das Personal schon genau in jedem Punkte der Choreografie nachvollzieht und weitergibt. Die Heiratsvermittlerin, Ulrike Walther, ist präzise berechnend und selbst schon, meint man, attraktives Angebot. Die Rolle von Koch (Dieter Wahlwohl) und Diener (Christian-Joachim Friedrich) sind mit besonders vielen Gags ausgestattet.

Wieder ein Abend, der zeigte, wie sehr es Gerhard Weber, der Intendant der Landesbühne, verstanden hat, die lahme Routine seiner Vorgänger wegzufegen. Das Premierenpublikum war in Harpagnons kargem Haus schier aus dem Häuschen und geizte überhaupt nicht mit Beifall.

LUDWIG ZERULL